

Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom 12. Oktober 2025 – 17. Sonntag nach Trinitatis –
in der grossen Kirche Witikon

Glauben – Hartnäckigkeit, Leitern und Schlüssel

LESUNG 1. Mose (Genesis) Kap 28.¹⁰ Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran ¹¹ und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. ¹² Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. ¹³ Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. ¹⁴ Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. ¹⁵ Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe. ¹⁶ Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! ¹⁷ Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.

Klavierintermezzi: Oskar Merikanto, Menuett in As (aus: Lastenkamarissa)

PREDIGTTTEXT Jesus und die kanaänäische Frau - Mt 15.21-28

²¹ Und Jesus ging von dort weg und zog sich in die Gegend von Tyrus und Sidon zurück. ²² Und da kam eine kanaänäische Frau aus jenem Gebiet und schrie: Hab Erbarmen mit mir, Herr, Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon furchtbar gequält. ²³ Er aber antwortete ihr mit keinem Wort. Da traten seine Jünger zu ihm und baten: Stell sie zufrieden, denn sie schreit hinter uns her! ²⁴ Er antwortete: Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. ²⁵ Doch sie kam, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir! ²⁶ Er antwortete: Es ist nicht recht, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden hinzuwerfen. ²⁷ Sie sagte: Stimmt, denn die Hunde fressen ja ohnehin von den Brotbrocken, die vom Tisch ihrer Herren fallen. ²⁸ Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist gross! Dir geschehe, wie du willst. Und von Stund an war ihre Tochter geheilt.

I.

«Frau, dein Glaube ist gross!» so lautet die knappe Antwort Jesu auf eine hartnäckige, geistig agile, auf eine schöne Weise freche Frau, von der wir soeben gehört haben – eine Nichtjüdin, eine Kanaanäerin, die sich in ihrer Not lauthals an Jesus wendet und sich nicht abwimmeln lässt, den Jüngern ist das peinlich, aber sie lässt sich nicht abwimmeln, auch von Jesus nicht. Überraschend, dass *diese Hartnäckigkeit*, mit der sich diese fremde Frau vor Jesus bemerkbar macht und nicht wegdrängen lässt, von Jesus als *Glaube* bezeichnet wird.

Und damit sind wir beim Thema des heutigen Sonntags: Was heisst eigentlich Glaube? Was ist das für ein Ding? Eine Stimmung? Eine Haltung? Ist das eine Art Weltanschauung, eine persönliche Philosophie? Oder heisst Glaube einfach so etwas wie Tradition

– meine Grosseltern waren gläubig, meine Eltern auch, ich bleibe dabei... Traditionalismus?

Aber es ist doch eine kanaanäische Frau, eine Nichtjüdin, und dieses hartnäckige Insistieren deutet auch nicht darauf hin, dass es ihr um philosophisch-weltanschauliche Dinge geht: Nein, Glaube scheint hier zu heissen, dass jemand ein drängendes und dringendes Problem hat – eine Tochter, die eine schwere psychische Krankheit hat. Wir wissen nicht genau, was es war, der Evangelist auch nicht, er sagt Dämonen – aber was heisst das schon...? Diese Frau hört also von Jesus, dass der Menschen an Körper und Seele heilen könne. Und jetzt steigt eine Hoffnung in ihr auf, für ihre Tochter, und ein Vertrauen zu diesem Prediger. Glaube heisst also eine Hoffnung nicht aufgeben, und: Vertrauen. Das ist auch die Grundbedeutung des griechischen Wortes *PISTIS*: *Glauben* und *Vertrauen*, nicht irgendwie, sondern hartnäckig. Denn es geht um Wichtiges, um ihre Tochter, sie nimmt die Verantwortung als Mutter ernst.

Aber – das spitzt die Sache nun zu – zuerst versuchen die Jünger sie abzuwimmeln, und auch Jesus versucht sie abzuwimmeln: Ich habe meine Aufgabe bei meinen Leuten, sagt er. Das war die allgemeine Überzeugung: Der Messias ist für die Verirrten und Verlorenen aus Israel da – nicht für alle und jedermann. Aber die Frau lässt sich nicht abwimmeln. Und jetzt die überraschende Wendung, Jesus staunt, wendet sich ihr zu – und eine Heilung gelingt. Glaube heisst, wenn wir unserem Bibeltext vertrauen: Eine Not wahrnehmen – aber in der Hoffnung hartnäckig bleiben. Ja, sie vertraut ihm in einer lebenswichtigen Sache, das beeindruckt Jesus: «Frau, dein Glaube ist gross!»

Béla Bartók, Nr 3 (10 leichte Stücke) Heino Eller, Nr.1 (Stücke über estnische Volkslieder)

II.

Wir leben in einer Zeit der Verunsicherung, des Glaubensschwundes, sagen manche, die Herausforderungen durch die Wissenschaften im Hinblick auf unser Natur- und Selbstbild sind gross: Was glauben wir, worauf vertrauen wir? Ist unser Glaube einfach «Hartnäckigbleiben» im Sinne von – stur, traditionalistisch, bildungsresistent? Das kann ja wohl der rechte Pfad nicht sein. Der Glaube dieser Kanaanäerin ist offensichtlich etwas Persönlicheres, Umfassenderes als eine Weltanschauung und Tradition: ein tiefes Vertrauen, dass es Heil und Heilung gibt, dass man sich an die richtigen Menschen wenden muss, dass man die Suche nicht aufgeben soll. Dranbleiben.

Als Friedrich Schorlemmer, der bekannte ostdeutsche Theologe und Bürgerrechtler, vor einigen Jahren in einem Radiointerview gefragt wurde: Herr Schorlemmer, woran glauben Sie? – sagte er: «Wenn ich das immer wüsste!» Er könne gar nicht sagen, woran er glaube. Aber er könne sagen, *worauf* er vertraue und *wem* er vertraue! Schorlemmer erwähnt Menschen, die er kennt, denen er vertraut, und fährt dann fort: «Und es gibt einen Menschen, der im Mittelpunkt der christlichen Botschaft steht, nämlich Jesus. Ich glaube nicht *an* Jesus, aber ich glaube *ihm*. Ich glaube dem was er sagt, dem

was er will, dem was er hofft, dem was er tut, als einem sehr sanften, sehr klaren, sehr auf den Anderen bezogenen Menschen, der alles, was er sieht, mit einem kritisch-liebenden Blick sehen kann – dem glaub ich!» Und daraus, schliesst Schorlemmer seinen Gedankengang ab, erwachse ein lebendiger Glaube, der uns gegen das Gefühl der Sinnlosigkeit und Vergeblichkeit schütze. Vieles sei vergeblich – sagt er, aber eben nicht alles! Das hat mit Gottvertrauen in einer oft harten und schlimmen Welt zu tun. «Frau, dein Glaube ist gross!» - heisst dann: das Vertrauen auf Gott, das aus solcher Hartnäckigkeit spricht, ist ein tiefer Glaube.

Ist das nun einfach eine Anleitung zu einem Wunderglauben? Nein, diese kanaanäische Frau will ja nichts für sich selbst. Auch muss es sich um eine psychosomatische Erkrankung ihrer Tochter gehandelt haben. Bei ihr entwickelt dieses Vertrauen eine Stärke und Schönheit: die hartnäckige Hoffnung auf Heil und Heilung.

III.

Und deshalb jetzt eine zweite Glaubensgeschichte, es ist jene der Lesung aus Genesis 28. Sie erzählt von einem ziemlich schlaun, energievollen, aber frechen Menschen, von Jakob, der es übertreibt mit seiner Schlauheit, seinen etwas langsameren Bruder Esau zweimal betrügt, flüchten muss, weil dieser ihm nach dem Leben trachtet. Von seiner Frechheit und vermeintlichen Schlauheit eingeholt und vertrieben, ist er als Flüchtling desillusioniert, verzweifelt, er hat kein Dach mehr über dem Kopf. Müde legt er sich auf den Boden, nimmt einen Stein als Kopfkissen – und dann träumt er... Und wir erwarten, dass er im Traum jetzt von seinen Betrugereien und seiner Schlechtigkeit eingeholt wird, einen Angst- und Albtraum hat – aber nein, es ist eben eine Gottesgeschichte: Et träumt diesen wunderbaren Traum von der Himmelsleiter, hört im Traum eine Stimme Gottes, die ihm Schutz und neue Perspektiven, ihm eine Zukunft öffnet. Und dann wacht er auf, reibt sich die Augen: staunt, und vertraut, dass diese Stimme Gottes nicht psychologische Wunschprojektion ist, sondern eine Verheissung Gottes! Er vertraut dieser Stimme, er glaubt ihr, und sagt: «Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht!» und er murmelt: «Hier ist die Pforte des Himmels.» Er vertraut also darauf, dass Gott mit diesem Traum seinem Leben eine Wendung ermöglicht, einen Neuanfang. Und bald wird er sich aufmachen, um mit seinem tief verstrittenen Bruder Versöhnung und Frieden zu finden. Wieder dieses Wort «Glauben» – nicht als Traditionalismus, sondern als Vertrauen auf einen Gott, der unser Leben, und nicht unser Verderben will – mögen wir noch so krumme Wege zuvor gegangen sein.

Robert Schumann, Kind am Einschlummern (aus Kinderszenen).
--

IV.

Ein Glaubensangebot in der Form einer Leiter also. Man hat Jeremias Gotthelf einen «Homer des Emmentals» genannt. Vielleicht, weil dieser Berner Schriftsteller den

Hass, den Neid und menschliche Tragödien zu beschreiben wusste. Aber eben nie nihilistisch, weil er auch von der Versöhnung und vom Glauben - vom gelingenden Leben erzählte. Auffällig oft findet sich bei ihm die wunderbare biblische Metapher von Jakobs Himmelsleiter – als ein Bild dafür, dass die Verbindung zu Gott Chancen des Heils und der Heilung bereithält.

So schreibt er in der Erzählung «Die schwarze Spinne» davon, an Feiertagen wie Karfreitag und Ostern spüre man, «dass die Leiter noch am Himmel steht». Im «Berner-Kalender» (1845) mahnt er, wir sollten unser Leben so leben, als sei jeder einzelne Tag eine Sprosse auf dieser Leiter. Und die schönste Variation dieses Motivs von der Himmelsleiter finden wir in «Leiden und Freuden eines Schulmeisters» (Kap. 27). Hier lässt Gotthelf diesen Schulmeister darüber meditieren, warum wir Menschen als «Krone der Schöpfung», als «für den Himmel geborene» Wesen so abgrundtief gefährdet seien. Vielleicht habe Gott deshalb, so sinniert der Schulmeister weiter, den Efeu als Symbol für uns Menschen geschaffen. Denn wie der Efeu einen starken Baumstamm brauche, um sich emporzuranken, so brauchen wir Menschen Hilfsmittel, um zu wachsen, uns geistig und seelisch aufzurichten.

Und so denkt der Schulmeister über derartige Hilfsmittel und Leitern nach, die uns beim Wachsen helfen können: Für die einen ist die elterliche Liebe und Erziehung eine Leiter, für andere sei es eher das Geld, welches Glanz verspreche... Andere nähmen die Familientradition, den eigenen Stammbaum furchtbar wichtig, wieder andere, indem sie - Leiterli uuf - sich nach Posten und Pöstchen streckten. Gotthelf skizziert hier eine Lehre guter und schlechter Leitern für Efeu-Menschen. Alles natürlich Leitern, die nur helfen, wenn sie wirklich begangen werden.

Schliesslich folgt – und das ist der beste Teil dieser Meditationen – eine Passage über den eigenen Glauben dieses Schulmeisters. Er sagt, zeitweise sei sein Glaube zum vermeintlichen «Schlüssel» fürs Jenseits verkommen. *«Aber dieser Glaube half mir gerade so viel, als einem eine Brille hilft in stockfinsterer Nacht. Er machte mich im Glück nicht demütig, im Unglück nicht geduldig, er zeigte mir meine Fehler nicht, er zeigte mir Gott nicht, er gab mir nicht Liebe, löschte nicht Hass, brachte nicht Frieden, brachte nicht Mut.»* Er sei nur so etwas wie ein Hausschlüssel gewesen, den man morgens in die Tasche steckt, einfach um abends wieder ins Haus zu kommen. Ich finde das hilfreich, diese Symbole: Leiter oder Schlüssel? Eine Leiter muss man besteigen, muss vielleicht auch hartnäckig bleiben, eine Leiter führt nach oben, was genau suchen wir dort oben? Der Glaube als Schlüsselchen fürs Jenseits – das wäre nun eine wirklich ungute Variante – zu mechanisch, zu bewegungs- und denkfaul. Finden Sie nicht auch? Es lohnt sich jedenfalls, darüber nachzudenken: über die Hartnäckigkeit, über das Schlüsselchen, über Leitern und über die Himmelsleiter. Amen.

Konrad Weiss Orgelintermezzo: Alexander Guilmant, Sonate op.56, Mittelsatz, As-Dur